

ARBEITSSTRUKTUREN IN DER ZUKUNFT

Unter diesem Titel fand am 12. Juni 1982 eine Podiumsdiskussion im Rahmen des diesjährigen Kongresses des Österreichischen Verbandes der Wirtschaftsingenieure statt. Den würdigen äußeren Rahmen für diese Podiumsdiskussion gab die Aula der Technischen Universität in Graz ab. Nicht nur die Aktualität des Themas, auch die Zusammensetzung des Diskussionsforums sorgte für einigen Zündstoff. Und die Veranstaltung sollte halten, was sie versprochen hatte. Es nahmen teil:

Prof. Dr. Kurt FREISITZER, Vorstand des Institutes für Soziologie
an der Karl-Franzens-Universität Graz

Dipl.-Ing. Hans Georg FUCHS, Wirtschaftslandesrat

Prof. DDr. Rupert GMOSEK, Abgeordneter zum Nationalrat

Dipl.-Psych. Alfons WÜRZL, Abteilungsleiter bei General Motors Austria

Prof. Dipl.-Ing. Dr. Josef W. WOHINZ, Diskussionsleiter

Prof. Walter Veit eröffnete als Rektor und damit als "Hausherr dieser Mieterschutzwohnung", wie er die Technische Universität in Graz wörtlich bezeichnete, die Podiumsdiskussion und begrüßte Teilnehmer und Publikum aufs herzlichste. Seine einleitenden Worte galten der Entwicklung der Soziologie und der wachsenden Bedeutung, die besonders der Betriebssoziologie zukomme. Besonderen Ausdruck verlieh er seiner Freude über die Tatsache, daß ein Thema aus diesem Fachgebiet an einer Technischen Universität behandelt werde. Allen Kritikern, die immer wieder behaupten, daß Universitäten zu praxisfremd agierten und mehr ins Umland gehen müßten, nahm er den Wind aus den Segeln, indem er ihnen die konträre Vorgehensweise anlässlich dieser Podiumsdiskussion präsentierte. Eine Annäherung könne nämlich ebensogut geschehen, wenn man Praktiker an den Ort ihrer Ausbildung zurückhole und hier ein Thema bearbeiten lasse.

Als Diskussionsleiter stellte Prof. Wohinz die Teilnehmer an dieser Podiumsdiskussion vor und erläuterte den Ablauf, der nach den Eröffnungsstatements eine Diskussion mit dem Plenum vorsah.

Prof. Freisitzer billigte in seinem Einleitungsstatement einer Fortschreibung der Strukturänderung nur eine bedingte Berechtigung zu. Man könne zwar vergangene Änderungen sehr genau analysieren, Prognosen über zukünftige ge-

samtgesellschaftliche Entwicklungen zu stellen, sei aber äußerst schwierig. Daher sollte man seine Kraft nicht darauf verwenden, Voraussagen zu erstellen, welche Entwicklung wann eintreten werde, sondern vielmehr darauf, sich auf verschiedene Entwicklungen optimal vorzubereiten. Dies vor allem deswegen, weil allen technischen und ökonomischen Vorgängen eine gewisse Eigengesetzlichkeit innewohne, die bewirke, daß sie sich nicht aufhalten ließe.

Um sich aber auf die verschiedensten Entwicklungen einstellen zu können, werden in Zukunft mehr denn je "Spezialisten für das Ganze" benötigt werden. Für jeden einzelnen von uns bedeute das aber eine erhöhte Lernbereitschaft und einen vermehrten Einsatz von Lernhilfen. Daß diese Entwicklung bereits eingesetzt habe, erläuterte Prof. Freisitzer anhand von immer häufiger werdenden Mehrfachausbildungen von Arbeitnehmern und auch anhand der Tatsache, daß immer mehr Studenten zu ihm kämen, die bereits ein Drittstudium inskribiert haben.

Doch zwei wesentliche Komponenten - nämlich das Bildungswesen und die Politik - stehen dieser Entwicklung hindernd im Weg. Die Bildungsstätten und deren Ausbildungsprogramme seien zu unflexibel. Sie beschränkten sich nur auf das Sichern von Erkenntnissen und seien somit für eine Pioniergesellschaft nicht geeignet. Andererseits agiere auch die Politik nur in tradierten Spielregeln. Für sie gelte es, bestimmte Themen außer Streit zu stellen und das Nötige möglichst rasch zu erledigen.

Wirtschaftslandesrat Fuchs knüpfte an das Statement von Prof. Freisitzer an und stellte fest, daß in der Gegenwart dem kapitalistischen System die "Alternativen" gegenüberstünden. Während der Kapitalismus eine klare Trennung zwischen Arbeit und Freizeit vertrete, sehe die alternative Bewegung weder dafür noch für das Vorhandensein von Autorität eine Notwendigkeit. Die Zukunft müsse eine Synthese dieser beiden Auffassungen bringen, wobei von beiden Teilen das positive genommen werden solle. So müsse sich die flexible Arbeitszeit und auch ein höheres Maß an Selbstverantwortlichkeit in vielen Unternehmungen erst durchsetzen. Die Mitbestimmung der Arbeitnehmer bei unternehmerischen Entscheidungen stelle für ihn jedenfalls keine Lösung der Probleme dar.

Prof. Gmoser deklarierte gleich zu Beginn seine Angst, wie viele seiner Politikerkollegen einen Monolog zu halten. Er wolle daher nur die eine Frage aufwerfen, ob wir in Zukunft überhaupt noch genügend Arbeit haben werden. Er könne diese Frage weder eindeutig beantworten noch ein Patentrezept anbieten, aber er sehe doch Möglichkeiten zu einer Lösung, wenn in vier Bereichen die Weichen entsprechend gestellt werden. Als ersten nannte er den Bereich der Ausbildung und auch des Arbeitsrechtes. Hier könne er Prof. Freisitzer in seiner Kritik nur bestärken, denn auch er meine, daß sowohl Ausbildung als auch Arbeitsrecht mobilitätsfeindlich seien. Er vertrete die Ansicht, daß ein Arbeitnehmer mehrmals seinen Beruf zu wechseln bereit sein müsse und für ihn sei 30 Jahre Arbeit der wahre Grund zu einem Jubiläum, nicht aber eine 30 jährige Firmenzugehörigkeit.

Der zweite Bereich sei der der Strukturpolitik. Hier gelte es, sich für die vermehrte Umsetzung der Erkenntnisse von Arbeitswissenschaft und Arbeitsmedizin einzusetzen und den "Unsinn der Zulagen" endlich abzustellen. Denn es gehe nicht an, daß Arbeitnehmern ein erhöhtes Gesundheitsrisiko durch wie immer geartete Zulagen abgegolten werde.

Neben dem dritten Bereich der Gesellschaftspolitik bezeichnet Prof. Gmoser als letzten auch den der Ideologie als maßgebend. So bejahe er - als Gewerkschafter - das Streben nach Rentabilität und Ertrag, wolle aber immer den Menschen in den Mittelpunkt gestellt wissen.

Das letzte Statement hielt - die alphabetische Reihenfolge hatte es so bestimmt - Diplompsychologe Alfons Würzl. Er stellte zwei Hypothesen an den Beginn seiner Ausführungen:

- Die Entfremdung der Menschen im Arbeitsprozeß
- Die Vergeudung menschlicher Fähigkeiten, da die Anforderungen im Durchschnitt niedriger seien als die Fähigkeiten.

Daraus folgerte er, daß sich der zentrale Stellenwert der Arbeit geändert habe. Die Auswirkungen erkenne man in der Tatsache, daß immer mehr Menschen immer weniger arbeiten wollen und nicht bereit seien, mehr als das Nötigste zu tun.

Für die Männerwelt stelle heute die Arbeit vielfach einen Umweg zur Freizeitbeschäftigung dar, indem sie das dazu benötigte Geld beschaffen, für die Frauenwelt sei die Arbeit oft nicht mehr als ein Umweg zur Anerkennung.

Seit den Untersuchungen von Frederick Taylor habe man versucht, Denken und Tun des arbeitenden Menschen zu separieren. Je größer aber seine Bildung sei, umso mehr lehne der Mensch dieses Prinzip ab. Daraus lasse sich auch die sinkende Bereitschaft erklären, eine angebotene Karriere anzunehmen. Da er, Würzl, den Arbeitsinhalt für den stärksten Motivator halte, müssten in Zukunft die Bestrebungen aller derer, die Arbeitsplätze zu gestalten haben, darauf hinauslaufen, den Arbeitsinhalt wieder anzureichern. Freilich müsse man dabei stets die Problematik im Auge behalten, daß jede Anreicherung der Aufgabe des einen auch einen Machtverlust eines anderen beinhalte.

In der folgenden Podiumsdiskussion wurden zum Teil hochbrisante politische Themen aufgegriffen, sicherlich gefördert durch die Anwesenheit von Politikern der beiden Großparteien. So kam durch einen Beitrag aus dem Publikum auch die in der Öffentlichkeit schon länger diskutierte Arbeitszeitverkürzung als Mittel zur Arbeitsplatzsicherung zur Sprache. Daraufhin angesprochen, meinte Prof. Gmoser, daß er unter Arbeitszeitverkürzung die Verkürzung der Lebensarbeitszeit verstehe. Diese könne man zum einen durch eine Verlängerung der Ausbildungszeit, zum anderen aber auch durch eine Herabsetzung des Pensionsalters erreichen. Für ihn jedenfalls sei Arbeitszeitverkürzung nicht ident mit einem vollen Lohnausgleich, er schränkte aber ein, daß es eine Frage der Ideologie wäre, ob man dazu wirklich bereit sei.

Wirtschaftslandesrat Fuchs nahm dazu sehr sarkastisch Stellung. Es stehe für ihn außer Frage, daß eine Arbeitszeitverkürzung von 40 auf 35 Stunden kommen werde, er glaube sogar, mit einem vollen Lohnausgleich, aber die Wirtschaft hätte schon so viel durchgestanden, also würde sie auch das nicht umbringen. Dabei glaube er sogar an einen kurzfristigen Erfolg, auf längere Sicht werde dieses Vorgehen aber in eine Spirale bestehend aus Arbeitszeitverkürzung und Rationalisierung münden und damit keine Lösung darstellen.

Prof. Freisitzer sah in diesem Zusammenhang das größte Problem darin, daß man eine für alle Bereiche gleiche Regelung zu treffen versuche. Er schlug deshalb vor, die Arbeitszeit wirklich nur in Bereichen, die es auch vertragen, zu verkürzen.

In diesem Zusammenhang beklagte ein Diskussionsteilnehmer die seiner Meinung nach bestehende Diskrepanz zwischen Arbeitnehmern in der Industrie und im

öffentlichen Dienst in punkto Leistungsorientierung und Sicherheit des Arbeitsplatzes. Da aber auch Vertreter des öffentlichen Dienstes im Publikum saßen, verwunderte es niemanden, daß diese Anschuldigungen nicht unwidersprochen hingenommen wurden.

Viele Fragen konnten in der zwei Stunden dauernden Diskussion nur angeschnitten, nicht aber ausdiskutiert werden. So regte vor allem die Frage nach dem Sinn der Arbeit zum Nachdenken an. Aber auch bedeutend griffigere Themen, wie z.B. die Frage, ob die Mikroelektronik tatsächlich ein Job-Killer wäre oder wie weit es mit Flexibilität und Kreativität der österreichischen Arbeitnehmer bestellt sei, kamen im Forum zur Sprache.

In seinem abschließenden Statement skizzierte Würzl noch einmal den Weg, der in die Zukunft führt, indem er forderte, daß für den Menschen im Arbeitsprozeß ausbildungsadäquate Anforderungen geschaffen werden müßten und daß ihm die Möglichkeit mitzugestalten, eingeräumt werde.

Den Schlußpunkt dieser Podiumsdiskussion setzte Prof. Wohinz als Diskussionsleiter mit einem Satz, der auf die Schwierigkeiten für zukünftige Lösungen weist und dem sich der Schreiber dieser Zeilen nur anschließen kann: "I am still confused, but on a higher level".

Rupert Hasenöhrl